

Peter-Cornelius Haßmann

Eine lebendige Welt

Breugels Sprichwörterbild



Eine Zusammenfassung

Zum Geleit.

Schon immer haben mich die Bilder Pieter Breugels fasziniert. In jungen Jahren vertiefte ich mich in die Bauernszenen, später in die Jahreszeitenfolge, schließlich in die Wimmelbilder, etwa in jene rätselvolle Tafel „Die niederländischen Sprichwörter“, auf der die Menschen so eigenartig agieren.

Das Präludium

gibt einen kurzen Abriss der biographischen Fakten und führt in die Historie ein, in das 16. Jahrhundert der Niederlande.

Das Kompendium

umfasst das auf 287 sprichwörtliche Redensarten angeschwollene Konvolut.

Im Kriterium

bespreche ich *die* Gesichtspunkte, die sich vom Bild direkt ablesen lassen.

Im Mysterium

versuche ich eine Deutung der nicht sichtbaren Inhalte.

*

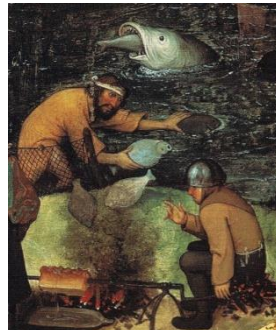
Dieser sehr persönliche Entwurf gibt meine subjektive Sicht wieder, getreu dem Vorhaben, kein wissenschaftlich fundiertes Traktat, sondern einen originären Ansatz beizusteuern, der einem bewussten Dilettantismus verbunden ist.

Mai 2017

Die vier Elemente

Das Feuer.

Überall in diesem Bild glimmt und knistert es: ein ganzes Haus steht in Flammen; dem fliehenden Bauer brennt noch die Hose; ein Mann sitzt auf glühenden Kohlen, vor ihm steigt Rauch aus einer Feuerstelle auf. Eine Frau trägt mit der Faszange ein loderndes Kohlestück und schließlich braten Heringe auf einem feuerroten Rost.



Das Wasser.

Auch dem Wasser werden verschiedene Dimensionen zugewiesen. In der Ferne erstreckt sich unter einem hochliegenden Horizont das Meer mit einer Lagune, die zwischen einem geestartigen Landrücken und einer Nehrung zur Bildmitte vorstößt. In weiter Entfernung, dem Auge kaum noch wahrnehmbar, verengt sich das Meer wieder und ein Kirchturm hebt sich unter der gleißenden Sonne gegen den dunsigen Himmel ab.



Ein Fluss strömt vom Meer zurück, passiert eine Burganlage und entschwindet unter deren Brücke; ein weiterer von unterhalb der Gerberbude fließt ihm zu.



Schließlich am unteren Bildrand eine Wasserlache, in der ein Kalb ertrunken ist. Auch hier also drei Dimensionen, die den Begriff Wasser exemplarisch dokumentieren: Meer – Fluss – Tümpel.

Die Luft.

Bis weit hinauf im Bild scheint Windstille zu herrschen.



Erst das geblähte Segel verweist auf eine ordentliche Brise, die auf den Zinnen der Burg zunimmt.



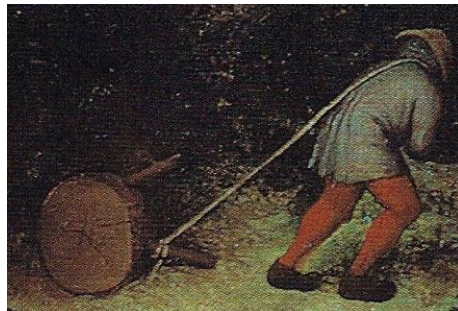
Der Feuerrauch wiederum steigt zunächst senkrecht auf, um dann dem Wind folgend abzudriften. Der Maler überträgt die Luftströmung nicht auf die in der Ferne stehenden Bäume, die beiderseits der Feuersbrunst offenbar keinem Windhauch ausgesetzt sind.

Die Erde.

Der Erdboden besteht diesseits des Flusses aus lehmigem Grund mit kargem Grasbewuchs.



Jenseits des Flusses wird die Vegetation üppiger; einzelnes Gehölz geht in einen verwilderten Park über.



Hinter dem Haupthaus scheint sich ein größeres Waldgebiet zu erstrecken, das bis an das oben liegende Bauernhaus heranreicht. Zwischen den beiden Gehöften liegt ein Kornfeld, es ist die einzige Nutzfläche des Dorfes.



Die Tierwelt

Bei einem ersten flüchtigen Blick wird man kaum erkennen, dass 70 Tiere in der Luft, im Wasser und auf der Erde ein fröhliches, mitunter aber auch trostloses Dasein fristen.

Die Schweine.

Ungewöhnlich hoch ist die Zahl der Schweine: 17 Borstentiere tummeln sich an verschiedenen Plätzen. In der Bildmitte umschnüffeln fünf Exemplare den Rosenverschwender; darüber wird eine Sau gepeinigt; weiter links werden zwei Schweine ‚geschoren‘; noch weiter zum linken Bildrand hin sieht man vier Schweine um das Weinfass versammelt; oben im Kornfeld schließlich sind sechs Schweine auf der Flucht vor den Flammen, davon haben zwei bereits das hohe Ährenfeld erreicht und sind an ihrer typischen Rückenpartie auszumachen.



Das Federvieh

Dazu zählen die Gänse und die Hühner



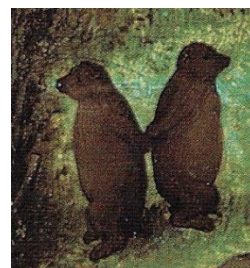
Die Großtiere

Das Kalb ist bereits ertrunken, das Pferd steht abseits. Esel und Kuh symbolisieren das Sprichwort, daher stehen sie nebeneinander.



Allerlei Getier

Unter diesen Oberbegriff fallen alle Tiere, die entweder singulär auftreten oder doch nur aus Gründen der Darstellung eines Sprichwortes hierher gelangt sind.





Die Wassertiere

Die Spezies Fisch findet sich an mehreren Stellen: natürlich im Fluss – vor dem Netz und seitlich davon in drastischer Darstellung – aber auch auf dem Bratrost und an den eigenen Kiemen hängend. Dann noch der Aal an exponierter Stelle.



Die Hunde.

Die Hunde sind auf vier Plätze verteilt und doch beinahe vor den Blicken versteckt. So ist der Hund in der Tenne, der die Vorratskammer öffnet, nur schemenhaft zu identifizieren, wie ja auch das Tier zwischen den Spinnerinnen sich ängstlich duckt. Oben im Bild wird die flüchtende Bauersfrau von drei Hunden begleitet oder gehetzt, und in der Bildmitte verkörpern die beiden verschiedenfarbigen Köter den Neid als Untugend.



Die Vögel

Die Vögel, die den Galgen umschwirren, sind kaum zu erkennen, dafür der Storch, der in seiner ganzen Schönheit vorgezeigt wird.



Der Symbolgehalt

Breugel hatte bereits vor diesem Bild Zeichnungen der Laster und der Tugenden verfertigt, er war also mit der Welt der Symbolik vertraut. Aus heutiger Sicht interessiert seine Kenntnis der Typenlehre, also sein Wissen um die vier Temperamente in der reinen Form und als Mischformen (wobei hier nicht versucht werden soll, die Gesamtheit aller 84 handelnden Personen in dieses Schema einzuordnen, sondern nur exemplarisch auf dieses Phänomen hinzuweisen.)

Die 4 Temperamente

Die **Sanguiniker** sind laut Definition leicht erregbare und unbeständige Menschen – sie finden sich im Totengräber und im Granitbeißer wieder.



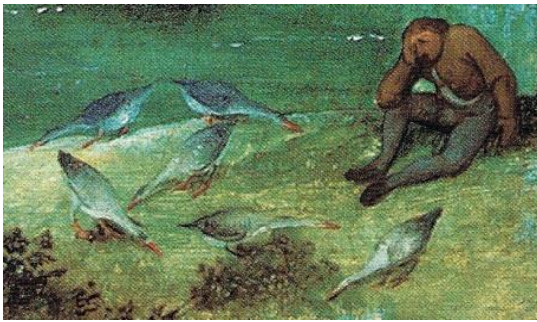
Die **Choleriker** reagieren aufbrausend und jähzornig – sie sind durch den Mauernrenner und die Teufelsbezwingerin verkörpert.



Die **Phlegmatiker** sind geistig träge, schwerfällig, gleichgültig und langsam – hier in der Person des Bärenhüters oder des auf glühenden Kohlen Sitzenden dargestellt.



Die **Melancholiker** neigen zu Schwermut, Verdrossenheit und schließlich zu Gefühllosigkeit – wie sie der Gänsehirt und der zwischen den Stühlen Hockende repräsentieren.



Die 7 Todsünden

Die 7 Untugenden, bisweilen als Todsünden ein wenig überinterpretiert, sind altes Gedankengut und dem Maler hinlänglich bekannt. Ikonographisch hat er nicht nur Serien geschaffen, die sowohl die Laster wie die Tugenden darstellen, sondern die Symbolik auch in seinen Gemälden untergebracht. Ausgehend von den Stichen, die auf je einem Blatt ein Kompendium des jeweiligen Themas enthalten, trage ich an dieser Stelle hinzu, was (dem Auge fassbar) in unser Bild übertragen wurde. Zuvor steht eine kurze Charakterisierung des einzelnen Lasters, auf die sich Breugel natürlich nicht beziehen konnte, da ihm die spezielle Kenntnis nicht zur Verfügung stand.

Superbia (Übermut)

Der Hochmut, die Hoffart gilt als übelste Triebfeder für alle übrigen Sünden. In ihr äußert sich Selbstgefälligkeit, Angeberei und Größenwahn, die von der Vermessenheit bis zur Maßlosigkeit reicht. Die Superbia mit ihrem zumeist gut ausgeprägten Intellekt war bereits in der Antike als Hybris bekannt. Da der Mensch Gott sein will, ist ihr Symbol die Schlange.



Im Bild wird die Superbia personifiziert im schönen Jüngling, dessen kostbares Gewand nur das äußerlich sichtbare Zeichen setzt. Mit der Geste von Selbstgefälligkeit und Dünkel weist er auf den vor ihm durch die Welt sich Krümmenden und lässt eine Weltkugel auf seinem Daumen tanzen. Eine gehörige Portion Eitelkeit spielt hier mit, die sich in einem feinen Lächeln kundtut.

Weitere Hinweise auf die Superbia finden sich in der Darstellung des auf die Weltkugel schießenden Narren und des glitschigen Aales, der die Rolle der Schlange stellvertretend übernimmt.

Invidia (Neid)

Der Neid, die Missgunst, die Heimtücke sind verschiedene Übertragungen eines einzigen Begriffes. Der Neid tritt gern in weiblicher Gestalt auf, als magere und hässliche Frau. Der Neid ist die Leidenschaft mit der größten Ausdauer und der massivsten Energie, die sich oft gegen den Neider selbst richtet, denn Neid ist misstrauisch. Der Neider will nicht nur alles haben, er will auch, dass andere nichts haben. (Futterneid). Einem Gleichgestellten darf es nicht besser gehen, dafür setzt er sich gründlich und radikal ein. Ihm ist der böse Blick eigen, der aus Leere und Hass entspringt.



Im Bild sind die beiden Hunde, die sich um einen Knochen balgen, typische Neidvertreter. Weniger bekannt sind die folgenden ikonographischen Belege: das Geweih des Beichtteufels, der auf einer Steinbank sitzende Fuchs, das böse Auge in der dunklen Seitenkammer des Backofens.

Avaritia (Geiz)

Der Geiz, die Geldgier, die Habsucht. Hier sind wieder die Männer am Zuge, die ihre Betrügereien und Falschheiten nicht verbergen können. Über allem steht die schmutzige Liebe zum Geld; zentrales Motiv ist daher die Sorge, eben dieses Geld zu verlieren. Der Geizige verteidigt sein Hab und Gut, indem er sich mit dem Gesäß draufsetzt. Verbunden mit der Geldgier ist die Machtlust, der Wunsch, andere in Abhängigkeit zu zwingen. Dieses Verhalten führt aber in die Isolation.



Im Bild ist es der betrügerische Duellant, der seinen aufreizend rot gefärbten Geldbeutel jedermanns Blicken zugänglich macht; die pralle Füllung des Geldsackes ist am tiefhängenden Gürtel zu erkennen. Seinen Machtanspruch untermauert er durch Listen und Finten.

Abgesichert durch den Baumstamm lässt er das Duell zu einer einseitigen Angelegenheit werden.

Andere Szenen sind nicht von dieser Dramatik. Geld steht aber in zwei weiteren Szenen im Vordergrund; dann, wenn der Edelmann seine Münzen im Fluss versenkt oder wenn der stupide Mensch, von seinen Schweinen umgeben, Rosen vor die Säue wirft. Auch der kluge Narr hat seine Tasche bereits mit Spielgewinnen gefüllt, während seine törichten Mitspieler einander an die Nase greifen und dadurch den Gauner unbeobachtet lassen.

Ira (Zorn)

Der Zorn, das Ungestüm, die Berserkerwut sind Attribute des Cholerikers, die am Beispiel des Maueranrenners am eindrücklichsten gezeigt wird. Wut und Zorn sind Zwillinge der Zerstörung. Die Wut äußert sich durch Aggressionen, die sich an toten Gegenständen austoben. Sie bezieht ihre Gewalt aus der Ohnmacht: zur Wut gehört aber auch die Komik, deren Parole lautet: Platz schaffen! Die Wut ist ein Verzweiflungsakt aus dem Gefühl der Minderwertigkeit und wird damit zum Zorn der Hilflosen. Der Zorn seinerseits kennt seinen Feind. Zorn, alt geworden, mutiert zum Hass. Der Zornige schafft sich seine Feinde.



Im Bild möchte der Maueranrenner das Objekt seiner Wut rammen, man sieht ihm die Raserei an.

Der Geharnischte bildet die mildere Variante des Zorns, da er, das Messer zwischen den Zähnen, immerhin die Katze unbehelligt lässt.

Auch Feuersbrünste sind Symbole des Zorns, sei es nun das Inferno hinter der Burg oder nur der brennende Rost in der Tenne. Auch der Halbmond auf der Fahne erinnert an das grausame Regime der Türken, hier wohl mehr der Spanier. Schließlich verheißt der Galgen nichts Gutes, sondern erinnert trotz seiner idyllischen Lage an Willkür und Tyrannei.

Luxuria (Wollust)

Die Ausschweifung, der Luxus, die Unkeuschheit sind Untugenden, die gern hinter vorgehaltener Hand angeprangert werden. Die Wollust ist Thema 1 für die Lust zu zweien. Intellektuelle Fähigkeiten sind hier nicht gefragt, aber Erfindungsgabe und Phantasie haben manchem Wollüstigen geholfen. Wollust ist aber auch eine Frage des Alters, so dass sich Treue mit den Jahren zwangsläufig einstellt. Unkeuschheit ist nicht treu: wo werden mehr Meineide geschworen als auf den Parkbänken dieser Welt?

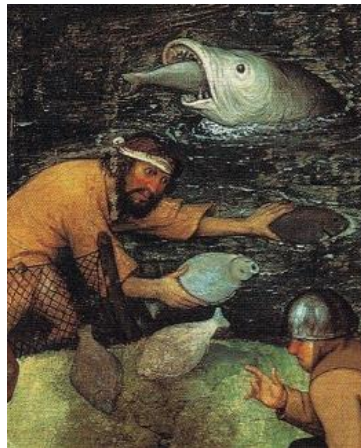


Die ungetreue Schöne, zweifellos die attraktivste Erscheinung dieses Bildes, schlägt aus ihrer Jugend, ihrer Schönheit und ihrem Geschmack Kapital. Inmitten all der hässlichen Menschen wirft sie ihrem greisen Gatten das symbolträchtige blaue Mäntelchen über die Schulter und tut dies gemächlich vor aller Augen.

Andere Symbole der Luxuria sind die Karten und Würfel, die den Spielern entglitten sind; aber auch die Eier an verschiedenen versteckten Orten des Bildes werden mit der Luxuria in Verbindung gebracht.

Gula (Völlerei)

Die Völlerei, das Wohlleben – erst in der Übersteigerung wird die Gula zur Sünde. Die Fresslust, die Schlingsucht ist die Unvernunft des Magens. Hunger und Liebe sind Primärtriebe, die unter Einsatz des Mundes ausgelebt werden. Surrogate der Lust sind das Kettenrauchen oder der Genuss geistiger Getränke im Übermaß. Essen ist Macht: was ich esse, gehört mir für immer. Daraus ergeben sich Wünsche ganz anderer Art: Gula will Konten füllen, Termine voll schreiben, den Horror vacui überwinden, denn das Gefühl der Leere begehrt nach Überfüllung des Lebens mit immer neuen Reizen.



Breugels Tafel zeigt nur drei wohlbeleibte Männer. Dem Mondanpisser fehlt in seiner Gaube die gesunde Bewegung (nicht einmal zum Urinieren mag er sich von seinem Fensterplatz entfernen). Zum Blickfang wird die Völlerei durch die zahlreichen Schweine, die vom Geruch des süßen Weines angelockt werden oder die ihnen zugeworfenen Rosen beschnüffeln. Auch der große Flussfisch wird zum Sinnbild der Gula, wenn er genießerisch seinen kleineren Artgenossen verschlingt. – Der Reiher tunkt den langen Schnabel in freudiger Erwartung in den Krug; eine im Dunkel stehende Frau benagt einen Knochen im Stehen.

Acedia (Trägheit)

Die Trägheit, Apathie, das Phlegma, die Melancholie – die Aufzählung umschreibender Begriffe ließe sich erweitern, zum Überdruß, zur Faulheit und Langeweile – aber sie kann auch umschlagen in eine kontemplative Würde oder gar in eine pervertierte Demut, eine Art von Lebensmüdigkeit, eine Krankheit zum Tode. Eine moderne Variante wäre die Seelenkrankheit, der Weltschmerz.

Am Beginn steht ein leichter Überdruß, eine Gleichgültigkeit, der Abschied von allen Ansprüchen, ein grenzenloser Mangel. Daraus entsteht die aggressive Form der Undankbarkeit und sie endet in der Verzweiflung, schließlich im Zynismus. Die Trägheit kriecht, sie hat kein Zuhause, sie erschöpft sich in einer bleischweren Monotonie.



Sichtbares Zeichen ist der aufgestützte Ellenbogen, bereits in Dürers ‚Melancholie‘ vorweggenommen. Hier begegnet uns die Acedia am äußersten rechten Bildrand in der Person des Gänsehirts, aber auch sein Nachbar, der Bärenhüter, scheint in totale Apathie versunken.

Demgegenüber ist die Trägheit dem Manne, der zwischen seinen Stühlen hockt, aufgezwungen. Zur Untätigkeit ist auch die Frau verurteilt, die aus ihrer Luke dem Storch hinterher schaut. – Den Übergang von einem arbeitsreichen Leben in ein bequemes Dasein verkörpert der Kuttenmönch, aber ihm sieht man das nach; hier waltete eine Gewissensentscheidung. Im krassen Widerspruch zu ihm steht der Mann, der aus innerer Langeweile den Ofen oder das Gänse-Ei angähnt.

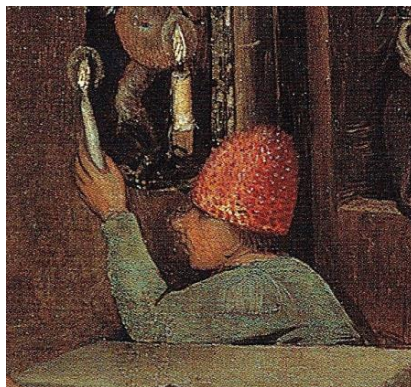
Die 7 Tugenden

Den 7 Untugenden oder Schwächen, Lastern oder Todsünden stehen 7 Tugenden gegenüber, für die es aber nur diese *eine* Benennung gibt. Im Gegensatz zu den Todsünden, die sich aus einer Vielzahl von Lastern zu der Zahl 7 gefiltert haben, setzen sich die Tugenden aus den drei christlichen (Glaube, Liebe, Hoffnung) und den 4 kardinalen (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß) zusammen.

Auf Breugels Tafel werden die Torheiten dieser Welt, weniger ihre Klugheiten ausgebreitet, deshalb finden sich die Tugenden auf ihr in ihrer reinen Form nur an vereinzelt Stellen, dafür umso intensiver in ihrer Umkehr. Weder werden die Laster in ihrer Umkehr zu Tugenden noch die Tugenden in ihrer Umkehr zu Lastern, sondern es entstehen neue Kombinationen, nämlich die jeweils konträren Abgüsse.

Fides

Die Treue, der Glaube – in der Umkehr die Untreue, die Ungläubigkeit.



Der junge Mann, der dem Teufel zwei Kerzen anzündet, handelt in kindlicher Einfalt. Die ungetreue Schöne hingegen ist sich ihrer Verfehlung bewusst. Im Unglauben lässt sie nur ihren greisen Gatten, der seiner jungen Frau nicht mehr trauen kann.

Caritas

Liebe, Verehrung, Barmherzigkeit – in der Umkehr die Scheinheiligkeit.



Gott-Christus verkörpert die wahre Liebe, selbst gegenüber dem scheinheiligen Mönch, der ihm den flächsernen Bart umgehängt hat. Viele Details weisen auf die Verlogenheit des Mönches hin: seine nur scheinbar demütig kniende Haltung, der Rosenkranz, die fast zärtliche Geste, der devote Blick hinauf zu Gott. Gott-Christus aber strahlt Ruhe aus, die zum Schwur erhobene Hand wirkt begütigend.

Spes

Hoffnung, Zuversicht, Erwartung – in ihrer Verwandlung die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Der Bootsmann, der in seinem Kahn unter vollem Segel hinausfährt, steht für das ‚Prinzip Hoffnung‘.



Prudentia

Klugheit, Verstand, Geschicklichkeit – in ihrem negativen Aspekt die Torheit, der Leichtsinns, die Sorglosigkeit.



Der Mann in der rechten unteren Ecke, vielleicht der Maler selbst, ist mit seiner Laterne unterwegs. Mit Umsicht und Ausdauer hat er sein Ziel erreicht.

Justitia

Gerechtigkeit, Ehrenhaftigkeit, Redlichkeit – in ihrer Umkehr die Ungerechtigkeit, die Unehrlichkeit, die Hinterlist.



Der linke Duellant, bereits in aussichtsloser Lage, vertraut dennoch auf die Fairness seines Kontrahenten. Dieser jedoch ist unredlich, verkeilt sich am Baum und verschafft sich damit Vorteile in diesem ungleichen Duell, wobei er den Ehren-codex mit schnöden Mitteln verletzt.

Fortitudo

Die geistige Tapferkeit, der Mut, die Beherztheit – und in ihrer Umkehr die Schwäche, die Entmutigung, die Feigheit.



Ein Mönch legt seine Kutte über den Zaun, er geht einer ungewissen Zukunft entgegen, aber beherzt führt er den einmal gefassten Entschluss aus. – Weit entfernt von ihm, im Ährenfeld, flieht ein Bauer mit brennender Hose; er bringt nicht die Courage auf, seine Habe durch mutiges Eingreifen vor dem Feuer zu retten. Feige Flucht ist sein einziger Gedanke,

Temperantia

Maß, Haltung, Würde – aber eben auch Maßlosigkeit, Haltlosigkeit, Unmäßigkeit.

Der schöne Jüngling wahrt die würdevolle Haltung angesichts des Treibens um ihn herum. Er balanciert unbeeindruckt eine Weltkugel und verweist auf seinen Antipoden, der sich durch die Welt krümmt, der kriechend und robbend jede persönliche Würde eingebüßt hat. – Die eigentliche Maßlosigkeit praktiziert ein anderer, der die Rosen vor die Säue wirft.

